

## **Kulturlandschaft Mittelrheinische Pforte**

### **Lage und Abgrenzung**

Die Kulturlandschaft "Mittelrheinische Pforte" markiert den Übergang vom Mittel- zum Niederrhein sehr markant durch das Eingangstal in den Fluss-Canyon des Unteren Mittelrheins erkennbar mit flussbegleitenden Bergen und sehr tiefem Einschnitt.

Der Raum umfasst die südlichen Teile des Rhein-Sieg-Kreises und der kreisfreien Stadt Bonn.



Diese Kulturlandschaft besteht aus dem Siebengebirge, Drachenfelder Ländchen und Pleiser Ländchen und ist im Norden von der rheinischen Tiefebene, im Westen von Ville und Börde begrenzt sowie im Osten von der Kulturlandschaft "Nutscheid – Sieg" zu differenzieren.

### **Naturräumliche Voraussetzungen**

Die "Mittelrheinische Pforte" kennzeichnet die Ausläufer des Rheinischen Schiefergebirges im Übergang zur niederrheinischen Tiefebene.

Die über 40 zusammengedrängten Bergkuppen des Siebengebirges sind vulkanischen Ursprungs und erreichen Höhen zwischen 250 und 460 m ü. NN. Der Westrand des Siebengebirges ist infolge des Rheinstroms besonders steil.

Das Fundament des Siebengebirges bilden unterdevonische Schiefer der Siegener Stufe, die von verschiedenstem vulkanischem Material und an den Nordhängen zusätzlich mit Lössdecken überlagert sind. Insgesamt ist das Siebengebirge als Ruine eines einzigen Großvulkans in Form eines Aschenkegels zu sehen. Im Nordwesten ist die Reliefenergie nicht ganz so stark. Das Siebengebirge ist überwiegend mit Buchen- und Hainbuchenwäldern bestanden.

Der östliche Teil der Kulturlandschaft "Mittelrheinische Pforte" ist das Pleiser Hügelland, oder auch Pleiser Ländchen genannt. Es liegt östlich des Rheins und stellt sich dar als eine durch die tief eingesenkten Kastentäler von Hanf- und Pleisbach sowie deren Nebenbächen in Terrassenriedel und Hügel aufgelöste Hochfläche in 150 bis über 200 m ü. NN, die weithin mit Löss bzw. Lösslehm sowie Tuffen bedeckt ist. Im Untergrund stehen Terrassenschotter sowie tertiäre Sande und Tone mit einzelnen Tufflagen und Basaltdurchbrüchen an, die im Südosten in den Schiefergebirgsrumpf des Niederwesterwaldes übergehen. Das Pleiser Hügelland wird hauptsächlich ackerbaulich genutzt, es bestehen aber auch verbreitet kleinräumige Nutzungsaufteilungen. Neben den wertvollen Wäldern prägen Weinbergsbrachen, Obstwiesen und trockenwarme Steinbrüche das Gebiet.

Linksrheinisch bildet das Drachenfelder Ländchen quasi das Gegenstück zum Pleiser Ländchen. Auch dieses ist eine Hügellandschaft, die aufgrund einer Löss- oder Lösslehmauflage eine relativ intensive landwirtschaftliche Nutzung erfährt. Godesberger Bach und Mehlemer Bach gliedern den Raum.

### **Geschichtliche Entwicklung**

Der altsteinzeitliche Grabfund des Cromagnon-Menschen in Bonn-Oberkassel ist ein Beleg für die frühe Anwesenheit des Menschen in diesem Raum.

Von einzelnen steinzeitlichen Funden abgesehen wurde der Raum das erste Mal von Menschen der Eisenzeit während der Frühlatènezeit besiedelt. Sie erreichten den Raum wahrscheinlich von Norden aus, wo er zum Siegtal hin abfällt.

Im Siegmündungsgebiet befand sich zu dieser Zeit eine Siedlungskonzentration. Bei Stieldorferhohn konnte eine Siedlung der Zeit um ca. 350 bis 200 v. Chr. ausgegraben werden. Diese bestand aus 10 Gebäuden. Weitere Funde dieser Zeit zeigen eine stärkere Besiedlung des Pleiser Ländchens in dieser Zeit an. Neben den Hofstellen auf der Ebene finden sich auch Siedlungsspuren auf den angrenzenden Höhen. Die naturräumlichen Bedingungen der auffälligen Gebirgssituation mit dem damals bereits wichtigen Rhein wurden mit der Anlage der spätlatènezeitlichen Ringwallanlage im 1. Jahrhundert v. Chr. auf der Kuppe des Petersberges genutzt. Die Wallanlage ist als kurzzeitig besiedelte Höhenbefestigung der germanischen Sugambrier um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu betrachten, die im Zuge der Auseinandersetzungen mit römischen Truppen unzerstört aufgegeben worden ist. Die Ringwallanlage ist im Gelände erkennbar und damit ein wahrnehmbares Relikt dieser Phase. Weiterhin wurden in der Eisenzeit erste Wegeverbindungen unter Berücksichtigung der Geländesituation z.B. entlang der Bäche angelegt.

Einen wichtigen Fund aus dem letzten Jahrhundert v. Chr. stellt der Goldhortfund von Stieldorferhohn dar. Für diese Zeit lassen sich erstmals Bergbauaktivitäten in diesem Raum nachweisen. Bei Bennerscheid wurde in dieser Zeit Bleierz abgebaut und verhüttet.

Die Bedeutung des Raumes in Bronze- und Eisenzeit belegen auch zahlreiche Bestattungen, wie in Hennef-Geistingen mit der Bestattung eines urnenfelderzeitlichen Kriegers sowie herausragende Einzelfunde, die der Goldbecher von Wachtberg-Fritzdorf und der Bronzedolch von Bonn-Beuel. Die fruchtbaren Lössböden des Pleiser Ländchens wurden zum Beginn der Eisenzeit besiedelt. Die Siedlungen lagen in der Nähe von Gewässern, wie bei Bonn-Vilich. Hier konnten in der Vergangenheit mehrere Mehrhausgehöfte archäologisch untersucht werden, wobei die kontinuierliche Nutzung des Wirtschaftsraumes die Gunst des Raumes bezeichnet. Weitere Siedlungen sind aus Bonn und Sankt Augustin überliefert. Nahe den Siedlungen lagen die Gräberfelder, in denen die Brandbestattungen unter Grabhügeln oder als Flachgräber niedergelegt wurden.

Mit dem Vordringen der Römer an den Rhein ging die Besiedlung des Pleiser Ländchens zurück. Während der Römerzeit lässt sich keinerlei Besiedlung in diesem Gebiet nachweisen. Eine Ausnahme bildet die alte eisenzeitliche Bleierzgrube bei Bennerscheid. Diese wurde von den Römern in den ersten Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu einem großen Tagebau von gut 1 km Länge ausgebaut.

Die technischen und logistischen Fähigkeiten der Römer führten zu den ersten großflächigen und nachhaltigen Landschaftsveränderungen, verursacht durch den Abbau von Trachyt. Römische Steinbrüche befanden sich rechtsrheinisch am und um den Drachenfels, linksrheinisch wurde Trachyt in Wachtberg-Berkum im Drachenfelser Ländchen abgebaut. Für den Betrieb der Steinbrüche waren verschiedene Maßnahmen notwendig, wie die Freihaltung von Bäumen im Abbau- und Transportbereich sowie die Anlage einer Verladestelle. Die am Drachenfels gewonnenen Trachytblöcke wurden unterhalb des Rüdenet auf Lastschiffe verladen und auf dem Rhein abtransportiert. Diese Stelle ist noch heute bei extremem Niedrigwasser erkennbar. Es ist allerdings hervorzuheben, dass der rechtsrheinische Bereich nicht in der Weise wie der linksrheinische in der Nähe des Bonner

Legionslagers besiedelt war. Die römerzeitliche Steinbruchtätigkeit ist anhand von Bergbaurelikten noch nachvollziehbar.

Erst während der mittleren Merowingerzeit im 7. und 8. Jahrhundert interessierten sich die Menschen wieder für das Pleiser Ländchen. Bei Oberholtorf und Stieldorferhohn fanden sich Siedlungsreste aus der Zeit des 7. Jahrhunderts. In beiden Fällen handelt es sich um Einzelhöfe. Der Hof von Oberholtorf entwickelte sich in nachkarolingischer Zeit zu einer Burg mit Eigenkirche. Mit der Besiedlung des Pleiser Ländchens im 7. Jahrhundert können die Anfänge der mittelalterlichen Besiedlung benachbarten Kulturlandschaften "Nutscheid - Sieg" und "Bergisches Land" belegt werden. In fränkische Zeit datieren Gräberfunde in Niederdollendorf.

Im Hinblick auf die Herausbildung der heutigen Kulturlandschaft "Mittelrheinische Pforte" ist die hochmittelalterliche Phase für das sich anschließende Siebengebirge entscheidend gewesen. Markiert wird dies mit dem Kloster Heisterbach, der Errichtung der Burg auf dem Drachenfels, den Steinbrüchen am Stenzelberg, den urkundlich dokumentierten Nennungen von Königswinter, Honnef und anderen Siedlungen sowie der Ersterwähnung des Weinbaus im 9./10. Jahrhundert. Die erste schriftliche Erwähnung des Weinbaus erfolgte im Prümer Urbar von 893. Der Weinbau in Dollendorf (*Hof Sülz*) wurde 966 in einer Urkunde des Aachener Marienstiftes erwähnt. Die Entwicklung des Weinbaus im Siebengebirge wurde durch die 1189 gegründete Zisterzienserabtei Heisterbach gefördert. Die Abtei Heisterbach mit den zugehörigen Höfen wie Gut Sülz, Wülsdorfer Hof, Pfaffenröttchen und Rüdenet entwickelte sich zum wichtigsten Weinproduzenten in der Region.

Da der Holzbedarf für den Weinbau wegen der Herstellung von Lagerungs- und Transportfässern sowie der Stützpfähle für die Weinstöcke groß war, wurde jeder mittelalterlichen Weinbergparzelle ein sog. Rambusch zugewiesen. Im Rahmen der Ramheckenwirtschaft wurden die Buchenbestände in einer Höhe zwischen 0,5 und 1,5 m geschnitten, und die am Kopfende aussprossenden Ausschläge alle 14 Jahre als Stangenholz für Weinbergspfähle, Brennholz und Zaunmaterial abgeholzt. Somit hat der Weinbau mit dieser Waldbewirtschaftungsform bis in die Neuzeit hinein eine spezifische kulturlandschaftliche Struktur gebildet, von der heute noch Niederwaldspuren vorhanden sind. Im Spätmittelalter, seit dem 14. bis zum 16. Jahrhundert, erfuhr der Weinbau eine Blüteperiode. Die Weinanbaufläche erstreckte sich damals von den Hängen entlang des Rheins und kleineren Nebentälern bis in die Ebene.

Die ehemalige Zisterzienserabtei Heisterbach entfaltete Raumwirksamkeit einerseits baulich mit der 1237 fertig gestellten Abteikirche und den Klostergebäuden und andererseits durch das umgebende Nutzungs- und Bewirtschaftungssystem. Hierzu gehörten z.B. Fischteiche, Acker- und Weinbauflächen, Niederwälder, Wassermühlen, Höfe und weitere Infrastrukturobjekte. Auf kleinem Raum sind die verschiedenen zeitlichen Schichtungen miteinander verwoben: Vorgängersiedlungen, Abteigründung, jahrhundertlanges Wirken der Zisterzienser, Pilgerwesen, Säkularisation, Gartengestaltung, Romantik, Neunutzung als Cellitinnenkloster und touristische Attraktion der Gegenwart. Eingebettet in zahlreiche Relikte vergangener Kulturlandschaftsphasen bietet das Heisterbacher Tal herausragende kulturelle Wertschöpfungspotentiale.

Königswinter wurde schon im 18. Jahrhundert wegen der geologischen Besonderheiten des vulkanischen Siebengebirges zum Ziel von Bereisungen, die sich

ab 1800 mehr und mehr auch den Naturschönheiten dieser Rheingegend zuwandten.

Die markante Silhouette des Siebengebirges als Ausläufer des Mittelrheins in die Köln-Bonner Bucht wurde vielfach Gegenstand künstlerischer Darstellungen. Sagen und Mythen, genährt vor allem von der Burgruine auf dem Drachenfels, wo auch der Kampf Siegfrieds mit dem Drachen angesiedelt wurde, gaben literarischen Stoff für die Rheinromantik. In der Stadt richtete man sich durch ein Hotel-, Pensions- und Gaststättenangebot auf den Reiseverkehr ein. Mit der Wartburg und dem Heidelberger Schloss gehörte der Drachenfels zu den drei herausragenden Standorten in Deutschland, die als Blickfang für die Villenansiedlungen wohlhabenden Großbürgertums dienten (*Villa Hammerschmidt, Palais Schaumburg u.a. Villen am Rheinufer zwischen Bonn und Bonn-Mehlem*).

Folgende im Tagebau betriebene und damit obertägige Steinbrüche, die heute noch als auffällige Relikte insbesondere auf den Bergkuppen die Siebengebirgslandschaft prägen, hat es gegeben: römische Steinbrüche am Drachenfels, mittelalterlicher Trachytabbau am Drachenfels, Weilberg (*Basalt*), Petersberg (*Basalt*), Ölberg (*Basalt*), bei Thomasberg (*Basalt*), Wolkenburg (*Latit*), Stenzelberg (*Latit*), Lohrberg (*Trachyt*), Perlenhardt auf Honnefer Gebiet (*Trachyt*), weitere Steinbrüche im Bereich Bad Honnef und Bonn-Oberkassel, Kantering (*Trachyt*), Ofenkaul (*Trachyttuff*) und zahlreiche weitere Kleinbrüche. Neben den eigentlichen Steinbrüchen führten die Halden und die zugehörige Infrastruktur zu starken Beeinträchtigungen, die, durch den 1869 gegründeten Verschönerungsverein für das Siebengebirge und den 1886 gegründeten Verein zur Rettung des Siebengebirges, zur endgültigen Schließung der Brüche führten. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde der Steinabbau am Stenzelberg (1931), an der Nordseite des Petersbergs (ca. 1914) und am Weilberg (1940) eingestellt. Seitdem konnten sich dort die natürliche Sukzession und damit die Rückeroberung durch die Natur frei entfalten. Während des Betriebes der Steinbrüche waren diese überwiegend kahl, somit ist das heutige Erscheinungsbild bedingt durch den Baumwuchs ein völlig anderes als noch vor 60 Jahren.

Parallel zum Rhein verlaufen wichtige Eisenbahnverbindungen links- wie rechtsrheinisch, die auf Trassen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zurückgehen. Das rechtsrheinische Pleiser Ländchen wird ab der Mitte des 19. Jahrhunderts durch Industrie- und Kleinbahnen erschlossen, wie die Bröltalbahn, die Lokalbahn Bonn-Siegburg und Bonn-Bad Honnef, die Heisterbachertalbahn (1891-1967), die Kleinbahn Beuel-Großenbusch (ab 1900). Sie dienten zunächst der Abfuhr industrieller Güter wie den in den Steinbrüchen des Siebengebirges gebrochenen Werksteinen, ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch der touristischen Erschließung. Hinzu kamen reine Touristenbahnen wie die Zahnradbahnen auf den Petersberg und die heute noch betriebene Bahn auf den Drachenfels (1883).

Insbesondere durch die Anbindung an die Eisenbahn und die zunehmende Naherholungsfunktion wuchs die Bedeutung des Siebengebirges als Ausflugsziel im 20. Jahrhundert. Aufbauend auf historisierenden Gebäuden und einem aus der Rheinromantik abgeleiteten räumlichen Image erreichte der Fremdenverkehr im 20. Jahrhundert eine dominierende Funktion. Der Weinbau erlebte insgesamt einen Rückgang und ist heute auf einige Lagen in Oberdollendorf, Königswinter und Bad Honnef-Rhöndorf beschränkt.

Das Nebeneinander von separaten Rodungsorten wie der historischen Verbindung zum östlich gelegenen Aegidienberg ist entlang der östlichen Siedlungsreihe und dem Honnefer Gebiet im Siebengebirge noch wahrnehmbar.

Der verstärkt einsetzende Fremdenverkehr und der Kurbetrieb brachten seit Ende des 19. Jahrhunderts qualitätsvolle Bauten hervor, wie z.B. repräsentative Landhäuser und Villen von Rentiers sowie das Kurzentrum von Bad Honnef, das 1901-1907 ausgebaut worden ist. 1892 wurde die Lungenheilstätte Hohenhonnef eröffnet. Die Kurfunktion ist bis heute erhalten geblieben.

Der Petersberg, als ehemaliger erster Niederlassungsort der Heisterbacher Mönche, kam nach der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Privatbesitz und blieb mit den Pilgerwegen von Königswinter, Nieder- und Oberdollendorf, Heisterbach und Rosenau zur Petruskapelle bis in den 1930er Jahre ein bedeutender Wallfahrtsort. Anstelle des alten Gasthofes der Familie Nelles auf dem Petersberg wurde 1888 ein neues großes Hotel gebaut. Im Rahmen der Umgebungsgestaltung des Hotels entstanden Promenadenwege und an den Aussichtspunkten geräumige Estraden. Außerdem wurden eine Parkanlage und verschiedene Gartenanlagen als Spiel- und Rastplätze angelegt. Hierdurch entwickelte sich der Petersberg zu einem beliebten Treffpunkt für Vereine und Gesellschaften. Zahlreiche königliche und adlige Gäste hielten sich ebenfalls dort auf. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde hier Politikgeschichte geschrieben (*Petersberger Abkommen 1949, Sitz der Hohen Alliierten Kommission bis 1954, Staatsgästekunterkunft, zuletzt nach dem Neubau Gästehaus der Bundesrepublik Deutschland*).

Der Name "*terrula drachenfelsiensis*" oder "Drachenfelder Ländchen" ist durch die Übernahme der Herrschaft Gudenau von den Burggrafen von Drachenfels im Jahre 1402 schriftlich belegt. Die Entwicklung des Drachenfelder Ländchens und der angrenzenden Gebiete ist durch den vulkanischen Charakter und das Töpfergewerbe geprägt. Die Siedlungen des Drachenfelder Ländchens sind größtenteils bereits im 13. Jahrhundert erwähnt und haben bis heute ihre historischen Standorte bewahrt. So kommt dem ehemaligen administrativen Zentrum des Drachenfelder Ländchens, der im Quellgebiet des Godesberger Baches bei Villip gelegenen Wasserburg Gudenau, eine zentrale Bedeutung zu. Diese heute noch vorhandene Burg wurde nach urkundlichen Quellen wahrscheinlich vor 1250 erbaut und ging 1402 an die Burggrafen von Drachenfels. Neben der Burg Gudenau gibt es eine Reihe weiterer Herrnsitze.

Der Raum ist durch ein dichtes historisches Straßennetz erschlossen. Hervorzuheben ist dabei die Allee bei Burg Gudenau. Das heutige Wegenetz ist in den landwirtschaftlich genutzten Bereichen stark regelmäßig ausgebildet, was auf bereits durchgeführte Flurbereinigungsmaßnahmen hindeutet. In den Waldgebieten sind die Wege überwiegend unregelmäßig angelegt. Insgesamt ist sowohl mit persistenten als auch modernen Wegeführungen zu rechnen.

Es findet sich eine größere Anzahl von Steinbrüchen, die teilweise bereits in römischer Zeit angelegt worden sind. Südöstlich von Wachtberg-Berkum auf dem Hohen Berg liegen Brüche, die Baumaterial für den Kölner Dom und auch für das Bonner Münster lieferten. Weitere Steinbrüche liegen bei Villip, Arzdorf, Berkum und Niederbachem. Sie geben einen weiteren Hinweis auf den engen Zusammenhang zwischen vulkanischem Einfluss und wirtschaftlicher Tätigkeit im Drachenfelder Ländchen.

Westlich und südlich von Adendorf finden sich mehrere runde und ovale ehemalige Tongruben. Sie sind durch archäologische Funde gesichert; in mehreren heute wieder verfüllten Gruben konnte Keramik geborgen werden. Damit sind sie als Relikte des frühneuzeitlichen Töpfergewerbes in Adendorf eindeutig belegt. Die

heute noch bestehende Töpfertradition von Adendorf lässt sich bis in das 17. Jahrhundert zurückverfolgen, als Westerwälder Töpfer zuwanderten.

### **Kulturlandschaftscharakter**

Das flach hügelige Pleiser Ländchen wird vor allem von Landwirtschaftsflächen dominiert, in denen sich kleinere Wälder und kleine Bachtäler befinden. Die Siedlungs- und Landnutzungsstruktur hat sich im Hochmittelalter herausgebildet und ist heute noch erkennbar.



Blick auf das Siebengebirge und Bad Honnef bei Bonn  
Jürgen Gregori, LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, 1979

Das Siebengebirge hebt sich als abweichendes landschaftliches Bild aus seiner direkten Umgebung mit vielen Sichtachsen und Sichtbezügen hervor. Die vielen Kuppen und Kegel vulkanischen Ursprungs wie Petersberg, Ölberg und Drachenfels bilden die Kulisse, in der sich eine abwechslungsreiche Kulturlandschaft mit Wald- und Landwirtschaftsflächen, Siedlungen sowie Steinbrüchen entwickelt hat. Die Silhouette der markanten Kuppen ist

weithin sichtbar.

Das Rheintal mit Königswinter und Bad Honnef sowie der Drachenfels und die Heisterbacher Chorrune werden heute noch mit der Rheinromantik in Verbindung gebracht. Wichtig sind sowohl die Blickbezüge innerhalb des Siebengebirges als auch die Fernsichten (z.B. *Kölner Dom, Godesburg, Rolandsbogen*).

Die Siebengebirgslandschaft entlang des Rheins erhielt vor allem im 19. Jahrhundert eine romantische Assoziation, die durch englische und deutsche Maler sowie Literaten vermittelt wurde und sich bis heute auswirkt: Sie ist landschaftlich reizvoll gegliedert. Schon allein deshalb erfüllt das Siebengebirge eine wichtige Wohn- und Naherholungsfunktion für den Ballungsraum Köln-Bonn. Dies wird auch durch die Ausweisung des Siebengebirges als Naturschutzgebiet und als Naturpark belegt. Zusätzlich bietet dieser Raum eine breite Palette an kulturellen Aktivitäten und eine Vielzahl von Sehenswürdigkeiten.

Das Drachenfelder Ländchen zeichnet sich durch eine Vielzahl von landschaftlichen Aspekten aus. Es ist sehr abwechslungsreich und weist historische Kulturlandschaftselemente, landwirtschaftliche Nutzflächen, Waldgebiete, durch den Vulkanismus deutlich geprägte Landschaftssilhouetten, historische Siedlungen und eine stark gekammerte sowie reliefierte Landschaft auf. Es lassen sich die unterschiedlichsten Aspekte des menschlichen Wirkens in der Landschaft nachvollziehen. Darüber hinaus befinden sich an vielen Orten Aussichtspunkte, die einen großen ästhetischen Reiz haben.

## **Besonders bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche (KLB) und -elemente**

- Drachenfelder Ländchen (*KLB 29.01*): Wasserburg Gudenau und weitere Herrnsitze; Steinbrüche aus römischer und mittelalterlicher Zeit u.a. für den Kölner Dom und das Bonner Münster; Töpfergewerbe in Adendorf mit Tongruben.
- Siebengebirge (*KLB 29.02*): Späteisenzeitlicher Herrschaftsbereich mit Ringwall Petersberg sowie Siedlung zwischen Petersberg und Nonnenstromberg; römische Steinbrüche Rüdenet, Drachenfels; mittelalterliche Burgen Drachenfels, Wolkenburg, Löwenburg, Rosenau; religiöse Elemente Einsiedelei, Fundamente der Wallfahrtskirche, Kapellen, Kreuzwege, Klosterlandschaft Heisterbacher Tal; Kulturlandschaftsprägender Weinanbau mit Weinbergen, Weingütern, Winzerhäusern, Winzerort Oberdollendorf; gewerbliche Spuren mit Steinbrüchen, Ofenkaulen, Mühlen, Bergbau; assoziative Strukturen der Rheinromantik mit touristischer Erschließung durch Ausflugslokale, Wegesysteme, Zahnradbahnen; Blickbezüge und Sichtwinkel auf das Gebirge; symbolische Bedeutungsebenen des 20. Jahrhunderts mit Petersberg als Sitz der Hohen Kommissare und Gästehaus der Bundesregierung; Rheintourismus mit Rheinfront und Hotelbauten, Ausflugslokalen, Villen, Silhouettenwirkung, Rheinansicht vor der Kulisse des Siebengebirges, historische Ortskerne.
- Teilabschnitt der römischen Limesstraße (*KLB 19.05*).
- Der Rhein als europäischer Strom (*KLB 19.14*).
- Zahlreiche Sichtachsen und Sichtbezüge.
- Fossilvorkommen in Hennef-Rott; Ölschieferlagerstätte mit mitteltertiärem Fossilvorkommen von europäischem Rang.
- Ein kulturlandschaftlich bedeutsamer Stadtkern, insbesondere als Bodearchiv, ist Königswinter.

## **Leitbilder und Ziele**

- Wegen der wertvollen außerordentlich markanten Sicht- und Blickbeziehungen einer Landschaftssilhouette von sehr hohem Wert müssen Großbaumaßnahmen hinsichtlich ihrer Landschaftswirkung angepasst werden. Denkmalpflege und Kulturlandschaft sind in der Mittelrheinischen Pforte hinsichtlich des Umgebungsschutzes sehr eng miteinander verbunden.
- Damit ist neben dem unmittelbaren Substanzschutz die kulturlandschaftsgeschichtlich gewachsene Struktur von einem sehr hohen Erhaltungswert.
- Die Vielfalt der historischen Kleinrelikte ist zu bewahren, da diese wie z.B. im Wallfahrtswesen konstituierende Elemente der Landschaft sind und ausschließlich vor dem Hintergrund ihrer Funktion in einem Wegesystem nachvollziehbar sind.
- Die kulturlandschaftspflegerischen und denkmalpflegerischen Ziele sind mit den naturschutzfachlichen Zielen zu verbinden, da diese auch von besonderer kulturhistorischer Bedeutung für die Naturschutzgeschichte sind.
- Alte Waldstandorte, die nachweislich über Jahrhunderte von dieser Vegetationsformation bestockt wurden, sind zu erhalten.
- Erhalt der Sichtbezüge.
- Erhalt der Erlebbarkeit der Landmarken.

- Kulturlandschaftliche Gestaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen müssen sich an das historisch gewachsene Landschaftsbild anpassen.
- Schutz und Erhalt der Boden- und Baudenkmäler, Schutz der kulturlandschaftlich bedeutsamen Stadtkerne sowie der o.g. Blickbeziehungen.

Aus:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe und Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Münster, Köln. 2007